



**MARKUS BENNEMANN**

# Wolfsbiss

*Kriminalroman*

*Original*

**GMEINER**







**MARKUS BENNEMANN**

Wolfsbiss

**UNHEIMLICHER UNTERSBERG** 150 Jahre nach ihrer Ausrottung kehren die Wölfe nach Deutschland zurück. Im Osten leben mehrere Rudel, auch nach Bayern verirren sich immer wieder einzelne Exemplare, und nun hat sich offenbar ein Wolf im Berchtesgadener Land angesiedelt. Ausgerechnet auf dem von dunklen Sagen umwobenen Untersberg soll er durch die Wälder streifen und hat dort wohl schon etliche Tiere gerissen. Während der nahe Nationalpark den neuen Gast freudig willkommen heißt, gehen die Almbauern auf die Barrikaden.

Dann wird die schrecklich zugerichtete Leiche einer jungen Frau gefunden, und die Presse stürzt sich auf den Fall. Doch ist es wirklich der Wolf, der sich im nebligen Bergwald seine Beute sucht, oder etwas viel Unheimlicheres? Laut den Einheimischen hat den getöteten Tieren ein seltsamer Geruch angehaftet, und obwohl Nationalpark-Ranger Veit Brenner nicht an Schauermärchen glaubt, hat auch er ein komisches Gefühl im Bauch. Die Jagd auf den *Wolf vom Untersberg* wird für ihn zur grausamen Prüfung ...

© Marc Peschke



*Markus Bennemann, geboren 1971, hat Geschichte und Englische Literatur studiert. Er war Redakteur bei einer Tageszeitung, hat Krimis fürs Fernsehen geschrieben und arbeitet heute als Autor, Übersetzer und freier Journalist in Wiesbaden. Zu seinen Veröffentlichungen gehören zahlreiche Sachbücher über das Verhalten von Tieren. Wie für seinen ersten Berchtesgaden-Krimi Adlerblut hat er auch für Wolfsbiss intensiv vor Ort recherchiert und eng mit einem Kenner der lokalen Berg-, Natur- und Sagenwelt zusammengearbeitet.*

Bisherige Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:  
Adlerblut (2014)

**MARKUS BENNEMANN**

# Wolfsbiss

*Kriminalroman*

*Original*

**GMEINER**



*Personen und Handlung sind frei erfunden.  
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen  
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.*

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.gmeiner-verlag.de](http://www.gmeiner-verlag.de)

© 2014 – Gmeiner-Verlag GmbH  
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch  
Telefon 075 75 / 20 95 - 0  
[info@gmeiner-verlag.de](mailto:info@gmeiner-verlag.de)  
Alle Rechte vorbehalten  
1. Auflage 2014

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd  
Herstellung: Mirjam Hecht  
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart  
unter Verwendung eines Fotos von: © Osawa / photocase.de  
ISBN 978-3-8392-4467-8

*Wenn man den Wolf nennt, so kommt er geredt.*

Altes deutsches Sprichwort

**TEIL I: UND AUFERSTANDEN  
VON DEN TOTEN**

*Spring! Los komm, jetzt spring schon endlich!*

Simone konnte die anderen nicht hören, dafür war das Rauschen der Klamm zu laut. Doch Chris hatte die Hände vor dem Mund zu einer Muschel zusammengelegt, und was er zu ihr hinaufrief, war nicht schwer zu erraten.

»Jaja, ich komm ja schon!«, rief Simone zurück.  
»Alles mit der Ruhe!«

Erneut setzte sie zum Sprung an – nur um wie eben schon im letzten Moment wieder vom Mut verlassen zu werden. Es war nicht der gut sieben Meter tiefe Abgrund, der ihr Angst machte, auch nicht das brodelnde Wildwasser, das an seinem Fuß auf sie wartete, oder die steile Felsrutsche, die sie danach zu bewältigen hätte. Es war die mit Fallholz und Wurzelstöcken verstopfte Nische neben der Rutsche, aus der die Äste ragten wie Speere, und in die Chris nach seinem Sprung eben beinah hineingespült worden war. Jetzt stand er mit den zwei anderen mit seinem gelben Helm und dem blau-schwarzen Neoprenanzug am Ufer der unteren Gumpen, in deren ruhigem grünen Wasser sich der friedliche Herbsthimmel spiegelte, und konnte ihr gut zureden. Aber einen Augenblick zuvor hatte er in den reißenden Fluten gestrampelt wie ein panisches Hündchen, die grausige Aussicht vor Augen, auf den gesplitterten

Ästen aufgespießt zu werden wie auf zum Kampf vorgestreckten Lanzen – und das hatte auch Simone Angst gemacht.

»Scheiße«, murmelte sie leise, während von irgendwo einmal mehr der feine Nieselregen herangeweht wurde, der sie auf dem gesamten Abstieg begleitet hatte. »Jetzt reiß dich zusammen, verdammte!«

Canyoning in der Almbachklamm, und das Anfang Oktober, die ganze Idee war schon von vornherein bescheuert gewesen, aber sie hatte ja unbedingt wieder mit dabei sein müssen. Dann noch der späte Abend in der Bar des *Edelweiss* gestern, des nigelnagelneuen Berchtesgadener Luxushotels, in das Chris sie nur eingemietet hatte, um vor seinen alten Studienfreunden anzugeben; schon heute Morgen beim Einstieg in die steile Felsschlucht hatte sie das Gefühl gehabt, jeder Schritt auf dem glitschigen Dachsteinkalk könnte ihr letzter sein. Abseilen, springen, mit dem in jähem Stufen abfallenden Gebirgsbach Richtung Tal stürzen und durch sein eiskaltes Wasser waten, der Kater war bald weg gewesen, aber nach zwei Stunden der klammen Mühsal hatten sie auch zunehmend die Kräfte verlassen. Die Steilwände, die sich an den kargen Karst klammernenden Kiefern und Ahorne, die geschwungenen Dolomitrippen im Bachbett und vom aufsteigenden Dunst verhangenen Vorsprünge weit über ihnen – all das war zugegebenermaßen grandios, nur hatte sich Simone irgendwann gefragt, warum sie sich die Schlucht nicht wie alle Welt von den dafür vorgesehenen Steigen und Stegen aus anschauen konnten, die an ihren Wänden

entlangführten. Schließlich hatte sie einer von Chris' Kumpels eben noch informiert, dass sie sich ein bisschen sputen müssten, weil das ›Schluchteln‹ in der Klamm eigentlich verboten war und auch im Herbst nachmittags manchmal jemand zum Kontrollieren vorbeikam. Und nun stand Simone hier in schwindelnder Höhe – erschöpft, verfroren, verängstigt – und hatte das Gefühl, den Betrieb aufzuhalten.

»Scheiße«, fluchte sie nochmals leise und holte ein paarmal tief Luft, um wieder die Kontrolle über sich zu gewinnen. »Na komm, einen Schritt noch. Dann hast du's ja auch bald hinter dir.«

Abermals setzte sie zum Sprung an, sah in dem Moment jedoch, dass nun alle drei der bunten Männchen, die weiter unten auf sie warteten, aufgeregt mit den Armen fuchtelten. Eins warf sogar warnend den Zeigefinger nach vorne und sofort blickte Simone erschrocken hinter sich, wo das Wasser in einer langen Schneise zu dem kräftigen Strahl zusammengepresst wurde, der die erste Gumppe zu so einem Höllenritt machte.

Nein, nichts, oder war der Wasserpegel ein Stück weiter den hell ausgespülten Streifen hinaufgerückt, der sich so deutlich gegen den verwitterten Fels absetzte? Weit oben über dem Gipfel hatten sich nun auch ein paar dunkle Wolken zusammengezogen, meinten sie die vielleicht? Undeutlich erinnerte sich Simone, wie Ande gestern nach ein paar Bier von plötzlich auftretenden Wasserwalzen und unterirdischen Damnbrüchen schwadroniert hatte, durch die so ein Gebirgsbach zur tödlichen Falle werden könnte. ›Schluchteln

is nix für Schwuchteln«, hatte der ausgebildete Bergführer gesagt, doch bevor Simone sich ernsthafte Sorgen machen konnte, fiel ihr Blick auf die wie eine natürliche Treppe geformten Felsstufen, die zu dem schmalen Pfad über der Schlucht hinaufführten.

*Nein, natürlich, das meinen sie!*, begriff sie voller Scham. *Sie wollen, dass ich dort hinaufklettere und über den Touri-Steig zu ihnen runterkomme. Sie denken, ich pack das nicht!*

Erbost drehte sie sich um, wedelte abwehrend mit den Armen und schüttelte den Kopf.

»Nein, das habt ihr euch so gedacht! Damit ich mir nachher die ganze Zeit eure blöden Sprüche anhören kann!« Zornig redete sie gegen das Tosen der Klamm an, durch das die anderen sowieso kein Wort verstanden. »Ich hab dreimal den Münchenmarathon mitgemacht und schaff so ein bisschen Klettern mit links, wenn ich am Abend davor nicht zum Komasaufen gezwungen werde. Da habt ihr euch die Falsche ausgesucht!«

Chris fuhr sich mit der Hand über den Hals, um sie zum Abbrechen zu bewegen, und Ande kam sogar stolpernd in ihre Richtung gekraxelt, doch Simone ließ sich nicht beirren. Kurz lehnte sie sich nach hinten, um noch einmal tief Luft zu holen, und sprang ab.

Noch während sie im Fall die Beine anzog, konnte sie erkennen, dass sich die Gumpen in der kurzen Zeit in einen wütend schäumenden Wildwasserkessel verwandelt hatte. Eisig schoss ihr das Wasser in die Ärmel ihres Anzugs, dann kam sie japsend nach oben und sah

auch schon die scharfen Spitzen des Fallholzes auf sich zurasen.

*Tauchen! Du musst tauchen!*

Im letzten Moment schaffte sie es, unter die tödlichen Pfähle zu schlüpfen, wurde jedoch von einer plötzlichen Druckwelle mit solcher Wucht gegen das Gestrüpp darunter geschleudert, dass sich etwas tief in ihren Oberschenkel bohrte. Stumm schrie sie in dem ohrenbetäubenden Rauschen, von dem der große Steinkessel unter Wasser erfüllt war, ihren Schmerz heraus. Ihr Bein hing fest, mit der Rechten packte sie verzweifelt einen der Äste, die wie Gitterstäbe über ihr hervorragten. Doch das Wasser drückte sie mit solcher Kraft gegen den dichten Ballen aus Zweigen und Reisig, der sich unter den Ästen gesammelt hatte, dass sie sich nicht nach oben ziehen konnte.

Schon beim Eintauchen in die eiskalte Gumppe hatte sie das Gefühl gehabt, ihr werde mit einem Schlag sämtliche Luft aus der Lunge gepresst. Das Bedürfnis zu atmen breitete sich in ihrer Brust aus wie ein brennendes Vakuum, das unbedingt gefüllt werden musste.

*Ich ertrinke! Ich sterbe hier unten! Warum tut denn niemand etwas?*

In der Sekunde passierte etwas so Seltsames, dass es Simone sogar kurz ihre Todesangst vergessen ließ. Aus dem tief unter Wasser liegenden Gestrüpp unter ihr – aus dem Gewirr aus dünnen Ästen und stacheligen Zweigen, gegen das sie gepresst wurde – streckten sich zwei Arme und rissen sie mit sich fort. Der Zweig in ihrem Bein brach ab, der ganze Ballen löste sich mit einem

plötzlichen Ruck aus der Nische. Was auch immer sie gepackt haben mochte – es hielt sie weiter umfassen, während sie in dem tosenden Blasenwirbel zuerst auf den Ausgang der Gumpen zugetrieben wurde und dann über die glattgeschliffenen Felsen rutschte.

Wieder tauchte sie einen Moment unter und kam nach Atem ringend an die Oberfläche. Durch den Aufprall war sie von dem anderen Körper getrennt worden und nun breitete sich ein großer Kranz aus goldenen Haaren auf dem ruhigen grünen Wasser aus. Unter dem engelsgleichen Schopf, der sich sanft in der Strömung wiegte, ragte ein bleicher schlanker Arm in die Tiefe.

»Was ... was zum Teufel ist das?«, keuchte Simone entsetzt und paddelte instinktiv rückwärts.

Schon platschte es laut hinter ihr – einmal, zweimal – und dann legte Ande von hinten den Arm um ihre Brust und zog sie mit sich. Auch Chris war von den Felsen gesprungen, überließ ihre Bergung aber seinem erfahreneren Freund und schwamm auf das feenartige Wesen zu, das bäuchlings in dem großen grünen Becken trieb. Zum ersten Mal an diesem Tag verirrte sich ein Sonnenstrahl in die tiefe Gebirgsschlucht und brachte das hellblonde Haar zum Leuchten. Obwohl Simone selbst nur knapp dem Tod entronnen war, konnte sie ihre Augen nicht von dem eigenartigen Schauspiel lösen.

Wie Ande bei ihr legte Chris der anderen den Arm um den Oberkörper und zerrte sie hastig mit sich durchs Wasser.

»Hallo ... hören Sie mich?«, fragte er keuchend. Doch der Kopf war weit nach vorne gekippt und zog den